

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzufenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

Nr. 17.

den 28. April 1916.

Amtlicher Teil.

Zl. 1708/Reg.

Kundmachung.

Für die Ausfuhr von Brennholz nach der Schweiz aus dem liechtensteinischen Grenzgebiete gelten bis auf weiteres die gleichen Bestimmungen, wie sie im Sinne der hieramtlichen Kundmachung vom 17. Februar 1916 Zl. 721 für die Ausfuhr von weichem Rundholz und weichen Brettern erlassen worden sind.

Fürstliche Regierung.

Vaduz, am 25. April 1916.

Der ffl. Landesverweser:
I. B. gez. Spelt.

Nichtamtlicher Teil.

Waterland.

Kirchliches. Die Pfarrei Triesen wird derzeit durch Hochw. Herr Professor Fischer aus Chur versehen. Am 1. Mai wird jedoch der neue Pfarrer Hochw. Herr Urban Marogg in Triesen seinen Einzug halten.

Obstbauliches. Nun kommt die Zeit, wo viele Zweige unserer Apfel-, Pflaumen- und Zwetschgenbäume sowie die Weißdornhecken mit Gespinnsten überzogen sind. Wir haben da die Raupe der Apfelgespinnstmotte und der ungleichen Gespinnstmotte vor uns.

Diese Raupen leben in großer Gesellschaft beieinander und spinnen mehrere gut belaubte Zweige zu einem Nest zusammen. Ist ein solches Nest ausgefressen, so wird es verlassen und andere Zweige müssen herhalten. So geht es weiter bis in die zweite Hälfte Juni. Dann verpuppen sich diese Schädlinge und in 14 Tagen flattern sie als Nachtfalter herum. Dieser legt nach wenigen Tagen in die Rinde obgenannter Bäume seine Eier. Diese Motte hat bei uns letztes Jahr großen Schaden angerichtet. Man sollte dieselben mit allen verfügbaren Mitteln zu vertilgen suchen. Der Feindobstzähler verbrennt die Raupe mit eigens hierzu eingerichteten Fackeln. Dies kann aber nur bei kleinern Bäumen angewendet werden. Bei großen Bäumen ist dieses Mittel nicht anwendbar. Hier wie überhaupt ist es das Zweckmäßigste, die Gespinnste abzuschneiden und sie samt den Raupen zu verbrennen.

Verkehr. Ueber Verwendung der fürstl. Regierung haben die schweizerischen Behörden gestattet, daß bei der Balzner Rheinbrücke ein Bütewerk zu dem Zwecke angebracht werde, um den Bewohnern von Balzers zu ermöglichen, das Zollamt Trübbach zum Öffnen des Brückentores anzurufen, wenn es sich darum handelt, in dringenden Fällen den Hrn. Dr. Grämiger in Trübbach zu holen. Für das Öffnen ist dem Zollorgan für jede angebrochene oder ganze Stunde vom Zeitpunkte der Öffnung bis zur Schließung des Tores 1 Franken Gebühr zu zahlen.

Gemüsebau. Der Anfänger im Gartenbau läßt sich oft durch einige ungewöhnlich warme Tage verleiten, Aussaaten und Pflanzungen früher vorzunehmen, als dies in Rücksicht auf die noch folgende Kälte ratsam ist. Fast immer zeitigt solche Voreiligkeit einen völligen Mißerfolg, indem entweder die Samen oder die daraus entstandenen Pflänzchen zugrunde gehen. Ein Nutzen wird durch die vorfrühe Ausaat oder Pflanzung nie erzielt, da die Pflänzchen während der kalten Zeit doch nicht wachsen, sondern kränkeln, so daß sie von später gesetzten Pflanzen oder späteren Aussaaten überholt werden. Während man, so schreibt die „Zentrale für Gemüsebau“ im Kleingarten, Kartoffeln, auch Frühkartoffeln, jetzt legen darf, sind Busch- und Stangenbohnen nicht vor dem 10. Mai zu legen. Ausnahmen in warmer Lage, aber auch da sind die jungen Pflänzchen bis

15. Mai während der Nacht vor Frost zu schützen. Tomaten und Gurken nicht vor dem 15. Mai pflanzen! Ausaat von Gurken ins Freiland nur 3—4 Tage früher.

Vaduz, Wochenmarkt vom 22. April 1916.
Butter per Kilo 5.60 K, Sauerkäse 1.90—2.20 K,
Bohnen 1.—1.10 K, Sauerkraut 40 h, Zwiebeln
— bis — K, Kartoffeln 27 bis — h, Äpfel
40 h, Eier per Stück 20 h.

* * *

Was kostet dem Bauern im „Ländle“ gegenwärtig 1 Liter Milch?

Darnach ist bis jetzt noch wenig gefragt worden. Woche für Woche erfährt man zwar aus den Marktberichten und aus den Höchstpreislifen, wieviel für die Milch, Butter und Schmalz, Fleisch, Brot und Mehl der Abnehmer zahlen muß, aber wie groß eigentlich die Herstellungskosten der verschiedenen Nahrungsmittel sind, das hat der Bauer für sein Hauptprodukt, die Milch, wohl noch nicht berechnet, obgleich das zu wissen für die meisten Bauern von größtem Interesse wäre. In Rücksicht darauf sei nachfolgend die Lösung dieser Rechnung versucht:

1. Wieviel kostet die Kuh?
2. Wieviel braucht die Kuh?
3. Wieviel liefert die Kuh pro Jahr und Tag?

1. Wieviel kostet die Kuh? Nehmen wir eine mittelgroße und mittelgute Milchkuh mit einem Lebendgewicht von 500 Kilo an, so wird man dieselbe heute kaum mehr anders als um 1500 bis 1600 Kr. erhalten oder das Kilo zu 3 Kr., während man für Schlachtvieh durchschnittlich 2 Kr. pro Kilo vom Staate bezahlt. 1500 Kr. wären also das Kapital, das der Bauer beim Ankauf einer Milchkuh auslegen und riskieren muß.

Die 2. Frage lautet: Welche Ansprüche macht die Kuh, bzw. wieviel und was braucht sie? Die Kuh benötigt verschiedenes: sie braucht Nahrung, sie braucht Wartung und benötigt auch eine „Wohnung“. Sie fordert auch eine bestimmte Verzinsung und wird mit den Jahren nicht besser, sondern minderwertiger.

a) Sie braucht Nahrung und zwar als Hauptnahrungsmittel wenigstens in unserer Gegend Heu und „Gras“, sonst ist der Bauer mit der Milchproduktion der Kuh ebenso schnell zu Ende, wie der Fabrikant mit der Herstellung der verschiedenen Fabrikate, wenn ihm die Rohstoffe fehlen. Und wie der Preis der letzteren gegenwärtig überall in die Höhe geht und wie man gegenwärtig am Schluß einer jeglichen Rechnung die nette Anmerkung von so und so viel „Lenrungszuschlag“ usw. lesen kann, so ist es auch mit dem Heupreise. Der Doppelzentner Heu kostet heute bereits 12.50 Kr. So viel wird bei der jetzigen Requirierung vom Staat bezahlt. Im hinteren Bregenzerwald sollen 100 Kilo auf 14 Kr. zu stehen kommen. Also das Kilo Heu kostet heute wenigstens 12 Heller. Und wie viel Kilo Heu braucht die Kuh pro Tag? Der württemb. landwirtschaftl. Inspektor Heinrich Zeebs sagt in seinem Werke „Handbuch der Landwirtschaft“, Verlag Ulmer, Stuttgart: Das Futter der Milchkuh soll auf 500 Kilo Lebendgewicht zirka 12 Kilo Trockenmasse, 1 1/2 Kilo verdauliches Eiweiß (Stickstoffhaltige Stoffe), 6 1/2 Kilo Kohlehydrate und 1/2 Kilo verdauliches Fett enthalten. Deconomierat Straub verlangt in seiner „Anleitung zur Aufstellung von Futterrationen“, Verlag Voigt, Leipzig, für eine Milchkuh von mittlerer Leistung pro 500 Kilo Lebendgewicht: 14 Kilo trockene Substanz, 0.80—0.95 Kilo verdauliches Eiweiß, 5.7 bis 6.4 Kilo verdauliche Kohlehydrate und 0.25 Kilo verdauliches Fett mit einem Stärkewerte von 4.9—5.6 Kilo. Diese verlangten Stoffe mit ihren fremdartigen Namen sind nun alle nach Straub Gottlob schon in einem sehr guten, aber auch nur in einem „sehr guten“ Wiesenheu so ziemlich

enthalten und zwar ergeben 15 Kilo sehr gutes Wiesenheu 12.75 Kilo Trockenmasse, 0.75 Kilo verdauliche stickstoffhaltige Substanz (nur „gutes“ Wiesenheu 0.57 Kilo), 6.30 Kilo verdauliche Kohlehydrate und 0.18 Kilo verdauliches Fett mit einem Stärkewert von 6.15 Kilo (nur „gutes“ Wiesenheu 4.65 Kilo). Wenn der Bauer also nur „sehr gutes“, nicht aber auch bloß „gutes“, ja sogar „weniger gutes“ Wiesenheu zu verfüttern hätte, gäbe er mit einer Futtermenge von 15 Kilo Heu seiner Milchproduzentin genügend Rohmaterial zur Verarbeitung behufs bestmöglicher Milchleistung. Da der Bauer aber niemals bloß sehr gutes Heu zur Verfügung hat, so muß er eben mit Kraftfuttermitteln die im mittelguten und geringeren Heu nicht genügend vorhandenen, zur Milchherzeugung aber erforderlichen Grundstoffe ersetzen. Solche Kraftfuttermittel sind jedoch heuer infolge der Kriegslage nicht zu bekommen und es dürfte daher der Milchtrag auch heuer nirgendwo ein voller sein. Diese Futtermenge von 15 Kilo Heu pro Milchkuh und Tag dürfte auch wohl bei den meisten Heuaufnahmen zugrunde gelegt worden sein und daher der landesüblichen Praxis ebenfalls entsprechen.

b) Die Kuh braucht aber nicht bloß Nahrung, sie braucht auch Wartung und Pflege. Nach Hugo G. Hittschmanns „Vademecum für den Landwirt“, Verlag Perles, Wien, kann ein Mann die Wartung von 15—18 Kühe im Stalle besorgen und ein Fütterer die Futterzubereitung von 30 bis 50 Stück Großvieh. Müßte ein solcher für ca. 12 Stück die Futterzubereitung besorgen, so bräuhete er nur ungefähr noch 1/3 Tag Zeit. Man kann also sagen, daß die ganze Wartung und zugleich die Futterzubereitung von einem Mann für ca. 14 Stück ganz besorgt werden kann, was ungefähr den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend sein dürfte, da man gewöhnlich für 12 Stück einen Mann und zwar einen tüchtigen Fütterer oder Sennen rechnet. Was aber ein solcher bei der jetzigen Teuerung der Lebensmittel insgesamt, also einschließlich Verköstigung, Lohn und Krankengeld, pro Tag kostet, das weiß ein jeder Bauer zur Genüge. Der Schreiber dieses hielt bei mehreren Viehbesitzern Umfrage und allen wollte ein Ansaß von 3.50 Kr. pro Tag noch zu niedrig sein, 4 Kr. sei nicht zu viel, darin waren sie einig.

c) Die Kuh benötigt endlich außer Nahrung und Pflege auch noch eine Stallung. Was ein Stall samt Futtertennen, Heuraum etc. ungefähr kostet, hängt gar sehr von der Güte des Baues ab. Nehmen wir einen ganz massiven Stallbau mit harter Bedachung an, so darf man wohl für einen solchen Stall, der für ca. 12—14 Stück ausreichen soll, 12—14,000 Kr. Gesamtbaukosten rechnen, d. i. pro Stück 1000 Kr. Dieser Wert dürfte bei besseren Stallbauten des Landes der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen. Hittschmann rechnet in seinem „Vademecum“ bei einem derartigen Bau mit 140 Jahren „Lebensdauer“ und 0,714 Prozent Entwertung, sowie 0,6 Prozent Erhaltungskosten, zusammen 1,314 Prozent. Eine Stallung als gewöhnlicher Holzbau ausgeführt, kostet freilich bedeutend weniger, hat aber dafür auch eine bedeutend geringere Lebensdauer und erfordert daher bedeutend mehr Entwertungs- und Erhaltungskosten.

d) Wenn jetzt die Kuh einen richtigen Stall hat, wenn sie genügend Nahrung erhält und ihr gut abgewartet wird, dann fühlt sie sich wohl heimlich und zufrieden. Zufrieden ist aber damit noch nicht der Gläubiger, der dem Bauern die 1500 Kronen zum Kaufe der Kuh geborgt hat. Der will von den 1500 Kr. wenigstens seine 5 Prozent oder 75 Kr. jährlich als Zins einschleiben, ohne deshalb schon auf den Rosenamen „Zub“ Anspruch zu machen.

e) Gläubiger und Kuh wären nun wohl befriedigt, aber die Kuh wird eben mit den Jahren